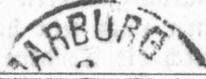


Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Inserate werden an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends angenommen. Preise: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 fr. Insertionsgebühr 8 fr. per Zeile.

Nr. 15.



Mittwoch den 3. Februar 1886.

XXV. Jahrgang.

Die windischen Vorschufsvereine.

IV.

Der § 7 lautet: „Jeder Genossenschaftler muß wenigstens entweder einen Stammtheil mit 100 fl. oder einen Geschäftsanteil mit 10 fl. haben, doch steht es jedem Genossenschaftler frei, sich nach spezieller Einwilligung des Vorstandes mit so viel Antheilen zu betheiligen, als ihm beliebt.“

„Die Genossenschaftsantheile werden baar entweder auf einmal, oder in zwei gleichen Raten binnen vier Wochen nach der Aufnahme eingezahlt.“

Dieser Paragraph ist eine solche genossenschaftliche Ungeheuerlichkeit, daß er in seiner Zusammenwirkung mit einigen folgenden, zu ihm in enger Beziehung stehenden Bestimmungen vollkommen genügt, einer Genossenschaft jedes Gedeihen unmöglich zu machen und es auch erklärt, wenn sich das Kapital nicht in den Schutz solcher Statuten wagt.

Dieser Paragraph scheidet die Genossenschaftler in Gründer und Geworbene, in Berechtigte und Pflichtige und ist die konsequente Weiterführung der Bestimmung des § 3. Dieser Paragraph trägt einen so intensiv russischen Geruch an sich, daß daraus deutlich die nahe Stammverwandtschaft der Verfasser mit jenem glücklichen Volke zu erkennen ist. Er bildet die Grundlage für alle Vorrechte, welche die Gründer in späteren Paragraphen sich selbst gesichert haben.

In alinea 2 zeigt § 7 auch klar, daß die Verfasser an ganz andere Dinge gedacht haben, als an die Hauptaufgaben des Genossenschaftswesens, welche sind: Sittliche und materielle Hebung der weniger bemittelten Klassen. Während sonst als vorzüglichstes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes eine allmähliche Kapitalbildung durch periodische Einzahlungen von Seite der Genossenschaftler erkannt wurde, ordnet dieser Paragraph

einfach an, es sollen die Stamm- oder Geschäftsanteile in zwei Raten innerhalb vier Wochen eingezahlt werden. Von einer weiteren Kapitalbildung ist keine Rede mehr. Auch weiß man, daß in den meisten Fällen die Einzahlung der Geschäftsanteile auf die Art erfolgt, daß der Vorstand von ertheilten Darlehen einfach 10 fl. zurückbehält und dieses ist doppelt schädlich.

§ 8 lautet: „Darlehen werden nur an Genossenschaftler ertheilt und zwar: a) entweder auf Grund ihrer voll eingezahlten Genossenschaftsantheile etc.“ Und in Beziehung zu Vorstehendem sagt § 9: „Auf Grundlage der voll eingezahlten Genossenschaftsantheile können nur Darlehen bis zur Höhe der voll eingezahlten Antheile angesprochen werden.“

§ 10. Die Vorstandsmitglieder dürfen während ihrer Funktionsdauer nur ausnahmsweise solche (persönliche) Darlehen erhalten oder als Bürgen für andere Darlehenswerber fungiren.“

Diese drei Paragraphen stimmen wirklich harmonisch zusammen, wenn sie nur auch so vortrefflich für den Kredit der Gesellschaft stimmen würden. Leider geräth in dieser Richtung ihre Wirkung etwas auf Abwege und zwar aus folgenden Ursachen:

Auf Grund dieser drei Paragraphen können sämtliche Genossenschaftsantheile in Form von Darlehen wieder herausgenommen werden und zwar ohne daß die Genossenschaft irgendetwas andere Deckung dafür erhält. Bezüglich der Vorstandsmitglieder ist zwar gesagt, es soll dieses nur ausnahmsweise gestattet sein, aber wer bestimmt, ob ein Darlehen ausnahmsweise gegeben wird oder nicht, doch wohl der Vorstand selbst, dessen Mitglieder gegenseitig Rücksicht üben werden.

Ob die Genossenschaftsantheile alle wieder mit unbedecktem Kredit herausgenommen werden oder nur ein Theil, um das wird und kann sich der Genossenschaftsgläubiger nicht kümmern, für ihn ist maßgebend, daß ersteres gestattet ist, er

kann weder eine diesbezügliche Kontrolle üben, noch besitzt er erforderlichen Falls ein Einspruchsrecht. In was besteht nun das eigene sicher gehaltene Vermögen der Genossenschaft, welches als Basis für deren Kredit dienen kann und soll? Da vermöge der vorstehend zitierten Bestimmungen die Geschäftsanteile dazu nicht gezahlt werden können, besteht es einzig und allein aus dem Reservefond. Laut der in Nr. 85 v. J. 1885 der S. St. B. aufgestellten Rechnung, besitzen die sämtlichen 13 windischen Vorschufsvereine, trotzdem 11 derselben schon über 9 volle Jahre arbeiten, erst 62.939 fl. Reservefond. Das will sagen, sie arbeiteten im Jahre 1885 mit 6.2% sicher gehaltenem eigenen und 93.8% fremdem Gelde. Wie man bei solchen Geschäftsverhältnissen verlangen kann, es solle die österr.-ungar. Bank verhalten werden, die Wechsel dieser Institute anzunehmen, ist einfach unbegreiflich.

Für die Vorstände wäre ein unbeschränkter Kredit freilich bequem. Sie könnten dann, so lange die Geschäftsverhältnisse normale bleiben, bedeutenderen Gewinn erzielen oder sich selbst reiche Remunerationen zuerkennen.

Bur Geschichte des Tages.

Der Grazer Ausruf zur Gründung altkatholischer Gemeinden hat die Klerikalen ins Schwarze getroffen — die hohe Erregung der letzteren spricht dafür. Nach dieser Wirkung zu schließen, dürfte die Gründung nicht vergeblich geplant werden und wäre dann von deutsch-nationaler Seite der Beweis geliefert, daß Vaterland und Volksthum theurer sind, als Rom und seine Kirche.

Die Mitglieder des Abgeordnetenhauses bewundern die vollendete Ausschmückung der Vorhalle und des Sitzungssaales: da finden sie ja die Götter, Weisen und Helben der Griechen und Römer und mag sich be-

Pasteur's Tollwuth-Impfung.

(Schluß)

Um sein „abgeschwächtes Wuthgift“ zu erhalten, nimmt Pasteur wie oben ein Stückchen Rückenmark eines wuthkranken Thieres und legt es in eine besonders dazu eingerichtete, antisepitisch verschlossene Flasche, wo es mittels konzentrierter Kalilauge (welche alle Feuchtigkeit der Umgebung an sich zieht) sehr rasch ausgetrocknet wird. Da das Gift in der Gewebeflüssigkeit enthalten ist, muß es umso schwächer werden, je trockner dieses Stückchen Rückenmark wird. Nach acht Tagen ist dasselbe ganz und gar ausgetrocknet, enthält also das Gift nur noch in verschwindend kleiner Menge. Nun wird das gänzlich ausgetrocknete Stückchen Rückenmark ebenfalls mit sterilisirter Fleischbrühe verrieben und — das ist die eigentliche Impfflüssigkeit, das lebensrettende, dem Menschen unter die Haut des Unterleibes einzuspritzende „abgeschwächte Wuthgift“, oder wenigstens Wuthgift Nummer Eins. An den folgenden Tagen wird nämlich eine Einspritzung mit stärkerem Gift gemacht, also am zweiten Tage mit Rückenmark, das nur 7 Tage getrocknet war, und so fort, bis am achten Tage Gift zur Verwerthung kommt, das nur einige Stunden ausgetrocknet war. Nach Einspritzung von diesem Wuthgift Nummer Acht ist die Impfung beendet. Der Grundgedanke ist also der, daß der menschliche Körper durch allmähliche Gewöhnung an das immer stärker einzuspritzende Gift in den Stand gesetzt werden soll, auch das stärkste, ihm durch den Biß unmittelbar und ohne

vorherige Austrocknung eingepflichte Gift siegreich zu überwinden. Bei Kaninchen sind die Versuche geglückt. Diejenigen Kaninchen, welche die acht-tägige Impfung glücklich überstanden hatten, wurden bei der Impfung mit nicht ausgetrocknetem Rückenmark nicht mehr wuthkrank. Es fragt sich nun, wie es mit den Menschen steht.

Vor einigen Monaten wurde Herrn Pasteur, als er seine Versuche mit Kaninchen veröffentlicht hatte, von einem elsässischen Arzte ein Knabe zugesandt, der von einem tollen Hunde gebissen worden. Ein anderer Knabe aus demselben Dorfe war zu gleicher Zeit von demselben Hunde gebissen worden, besaß aber nicht die Mittel zur Reise. Der eine Knabe wurde nun geimpft, und als es ihm nach einigen Wochen ziemlich wohl ging, erhob sich jenes gewaltige Hallo in der Presse, daß nunmehr die großartigste Entdeckung gemacht worden sei. Die Möglichkeit, daß der Knabe immer noch toll werden kann (es sind ja Fälle bekannt, wo erst nach 10 Monaten der Ausbruch erfolgte), ferner die Thatsache, daß der andere gebissene Knabe, ohne geimpft zu sein, ebenfalls gesund blieb, wurde zwar von Fachmännern genügend betont, aber in dem allgemeinen Entzückungsstaukel weder von der Tagespresse, noch von dem großen Publikum irgendwie beachtet. Jeder, dem es seine Mittel erlauben und der sich durch einen Hundebiß interessant zu machen glaubt, kann jetzt schlankweg nach Paris fahren — ist es doch für das überreizte Nervensystem so manches Genußmenschen wieder etwas „ganz Neues“, sich mit Wuthgift impfen zu lassen. Und Herr Pasteur nimmt sie ja

Alle gern an. Er verlangt bloß ein Zeugniß der Ortsbehörde, daß ein Hund, der Schaum vor dem Munde gehabt und an Stroh herumgekaut hat, den betreffenden Patienten gebissen hat. Ein Hundeleichnam behufs Feststellung der Tollwuth durch Ueberimpfung ist bis jetzt noch nicht nach Paris gekommen.

Die Schlüsse hieraus wird auch der Laie mit Leichtigkeit selbst ziehen können, zumal wenn er erwägt, daß reichlich zwei Drittel aller von einem tollen Hunde Gebissenen überhaupt nicht wuthkrank werden. Rechnet man nun hierzu die von nicht tollen Hunden Gebissenen, so ergibt sich, daß ein ziemlich geringer Bruchtheil der Pasteur'schen Patienten überhaupt in der Gefahr geschwebt haben würde, wuthkrank zu werden. Somit ist bis jetzt (weitere Thatsachen müssen noch abgewartet werden) noch nicht erwiesen, daß der Pasteur'sche Impfstoff den gebissenen Menschen sicher vor der Tollwuth schützt. Wohl aber dürfte die Frage aufzuwerfen sein: Ist dieses Impfen nicht vielleicht schädlich?

Herr Pasteur behauptet: Nein! Unmittelbar nach der Impfung entsteht allerdings nur eine mäßige Entzündung des verletzten Bindegewebes und ein mäßiges Fieber. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß mit diesem Impfstoff ein zwar abgeschwächtes, aber immerhin fürchtbar heimtückisches Gift dem Körper beigebracht wird, das erst oft nach zehn Monaten wirkt. Wie nun, wenn gerade das lange Verborgensein des Giftes bei manchen Gebissenen darauf beruht, daß es abgeschwächt in den Körper gelangte und dort erst im Laufe vieler

diesem Anblicke wohl mancher befrachte und beangst-rührte Nachkomme der „Barbaren“ geberdet haben, als wäre er ein Götzpflaster Athens. Die Griechen und Römer hätten aber einen solchen Versammlungsort wahrlich nicht mit Erinnerungen an Fremde geziert, sondern mit Darstellungen aus der eigenen Geschichte. Freilich! Was uns zweitausend Jahre germanischer Kämpfe und germanischer Kultur der Erinnerung werth macht, kann im Parlamentsgebäude Oesterreichs noch nicht bildlich verewigt werden.

Die große Rede Bismarcks über die Nothwehr gegen das Polenthum wurde auch zum Fenster hinausgesprochen, über die Grenze und dürfte in Wien und Galizien gehört werden. Nach dieser Rede wird kein Einsichtiger mehr läugnen, daß die Versöhnungspolitik mit dem Uebergewichte der Polen und das Bündniß mit dem Deutschen Reiche unvereinbar geworden.

Fürst Alexander muß wählen zwischen Rußland und der Türkei und zieht es vor, ein Vasall der letzteren zu sein, weil diese Abhängigkeit weniger drückend und von kürzerer Dauer ist. Der Sultan hat die Vereinigung Ost-rumeliens mit Bulgarien grundsätzlich zugestanden. Fürst Alexander bringt nur noch auf eine gemeinsame Vertretung beider Länder und ein gemeinsames Heer und dürfte er den Sultan gewinnen durch das Anerbieten, im Kriegsfall der Pforte achtzigtausend Mann Hilfstruppen zu stellen.

Die griechische Mobilmachung kostet bisher vierzehn Millionen — ein großes Opfer für ein kleines Reich. Aber durch das ganze Volk flammt der Gedanke: es ist ein Opfer, gelegt auf den Altar des Vaterlandes und darum fällt es dem Herrscher und den Staatslenkern so schwer, einzuwilligen, daß erfolglos, ruhig die Waffen niedergelegt werden.

Petersburg wünscht, eine Verbindung der russischen und der abyssinischen Kirche herzustellen und soll der König Johannes durch den koptischen Patriarchen zum Kaiser von Aethiopien gekrönt, durch Vermittlung des Kaisers Alexander von den Mächten als solcher anerkannt werden. Wird England gute Miene zu diesem Spiele machen, durch welches Rußland einen Bundesgenossen wirbt im dunklen Welttheil?

Eigen-Berichte.

Marburg, am 1. Februar 1886. [E. V.] (Unseren windischen Krakehlern zur Wissenschaft.) Die konvulsivischen Zuckungen, in welche die windische Presse und ihr sauberer Koulißenanhang geräth, wenn wir sie mit dem Messer der Kritik seziren und sie unseren deutschen Stammesgenossen ungeschminkt in ihrer wahren Gestalt vor Augen führen, — sind jedenfalls ein sehr interessantes, ergötzliches Beobachtungsobjekt. — So lange eben unsere windischen Widersacher trotz ihrer verschwindend kleinen Zahl warm im Neste sitzen und der deutsche Michel mit

Monate günstige Verhältnisse zur Entwicklung antraf? Wäre es nicht denkbar, daß gerade diese Impfung mit abgeschwächtem Gift in einzelnen Fällen nur den Erfolg hätte, das Inkubationsstadium zu verlängern? Wie, wenn dann nach ein bis zwei Jahren ein Theil der Geimpften wuthkrank würde, und zwar nicht nur trotz, sondern vielleicht sogar in Folge der Impfung? Das wäre entsetzlich.

So beneiden wir denn Herrn Pasteur nicht um die glückliche Entdeckung, sondern um das glückliche Selbstvertrauen, das ihn angefaßt so vieler „Impfungen“ so ruhig schlafen läßt. Freilich würde dieses Selbstvertrauen noch um ein gutes Theil achtungswerther sein, wenn Herr Pasteur, ehe er Menschen aus allen Ländern mit seiner Entdeckung beglückte, sich selbst geimpft und dann von einem wirklich toten Thiere hätte beißen lassen. Das wäre groß, ja beinahe göttlich gewesen, es hätte aber auch die Richtigkeit seines Verfahrens unwiderleglich bewiesen. Anstatt dessen hantirt er mit einem nicht ganz unbedenklichen Mittel an einem nicht unanfechtbaren Materiale herum, ohne vielleicht erheblich mehr zu leisten, als — ein einfaches Glüheisen, das der erste beste Menschenfreund dem Gebissenen in die Wunde bohrt. Hoffen wir, daß wenigstens die gefährdeten Nachtheile dieser Methode ausbleiben. Dann erst kann man ein bestimmtes Endresultat über den Werth derselben abgeben.

der Zipfelmütze tief hinter den Ohren den Schlaf des Gerechten schlafend die von windischer Seite kommenden Nasenstieber ruhig hinnimmt, — sind sie ganz vergnüglich und vermeinen, es werde schon die günstige Zeit à la Laibach kommen, wo sie die deutsche Intelligenz ruhig und gelassen an die Wand drücken und diese durch unerhörten Terrorismus beherrschen können. Doch ihr irrt euch gewaltig ihr windischen Leisetreter, man kennt euch und weiß ganz gut, daß ihr so lange die Unterdrückten spielt und von Bedrückungen faselt, als ihr nicht Herren der Situation seid. Doch hier in unserer Mitte, — merkt euch, — wird euch dies wohl nie gelingen und werdet ihr es euch schon für alle Zeiten gefallen lassen müssen, daß wir einmal in eurer Manier den Spieß umkehren und euch aufmerksam machen, daß ihr hier unter uns Deutschen die Geduldeten seid, daß Marburg deutsch ist und deutsch bleiben wird. Marburg hat eben für eure windischen Schrullen keinerlei Verständnis und wird es nie haben. Wenn es euch aber beliebt unter uns ruhig und eurer Intelligenz und Zahl gemäß unbeachtet zu leben, so müßt ihr schon die Güte haben, unsere Stammesgenossen in Ruhe zu lassen und für eure geistigen Exkremente einen anderen Stapelplatz zu wählen; — denn der deutsche Michel versteht keinen Spaß!

Marburg, 1. Februar. (E. V.) (Die jüdische Pest) thut unserem Blatte abermals die Ehre an, es in mehreren Schmähartikeln zu beschimpfen; denn so wie ein, auch noch so geringes Lob von jener Seite in Wahrheit unser größter Schimpf wäre, so kann umgekehrt die Beschimpfung von Seiten jener deutschschänderischen Presse als der sicherste Beweis gelten, daß der von ihr angegriffene Theil über eine Summe von politischer Charakter- und Gesinnungstüchtigkeit verfügt, gegen welche die Armseligkeit der hiesigen windischen Presse nicht mehr mit Argumenten aufzukommen vermag. Wenn die Herren sich aber rühmen, einen Deutschen aus ihrem Bentschek fortgebracht zu haben, der am selben Abend erst mit der Bahn gekommen, sich ahnungslos ins Lokal begeben hatte, wo die windische haute volée das Tanzbein schwang, so zeigt das eben, wie sehr die Deutschen Marburgs ihrerseits Recht hatten, vom windischen Vergnügen vollzählig fern zu bleiben. Gerade dieser Fall zeigt, wie heuchlerisch und verlogen dasselbe windische Blatt ist, welches vor dem Bentschek behauptete, die Einladungen an Deutsche zeigten nur, „daß die hiesigen Slovenen den nationalen Kampf durchaus nicht in's gesellige Leben tragen wollen“ und welches in seiner letzten Nummer mit höhnischer Freude konstatiert, daß der einzige Deutsche, der sich zufällig eingefunden hatte, hinaus — gebracht wurde. Das ist die „urbane Gesinnung“ dieser Herren, auf die nicht einmal der bekannte einzige deutsche Ehren-Kenegat Marburgs vertraut haben mochte, weil auch er vom Bentschek ferngeblieben ist.

Handel und Gewerbe.

(Der Zoll auf Kunstwerke.) Im Senat zu Washington wird nächstens die Aufhebung des Zolles für Kunstwerke zur Verhandlung kommen. Der Bundespräsident ist ein Gegner dieses Zolles und hat die Aufhebung in seiner Jahresbotschaft an den Kongreß empfohlen.

(Frankreichs Handel.) Die Einfuhr Frankreichs betrug im verfloffenen Jahre 4215 Millionen — 128 Millionen weniger als im Vorjahre und die Ausfuhr 3185 Millionen — 47 Millionen weniger, als im Jahre 1884.

(Handelskammer in Sarajevo.) Die Regierung beabsichtigt, für Bosnien-Herzegowina eine Handelskammer mit dem Sitze in Sarajevo zu errichten.

(Hausirhandel und Sonntagsruhe.) Zwei Genossenschaften in Wien hatten verlangt, daß Hausirer an Sonntagen nach 12 Uhr Mittags nicht mehr berechtigt sein sollen, andere Waaren als Lebensmittel, Mineralwässer und Blumen zu verkaufen. Das Ministerium entschied jedoch, daß das Gesetz über die Sonntagsruhe auf den Hausirhandel keine Anwendung finde und könnte diesem Verlangen nur durch gesetzliche Aenderung der bestehenden Vorschriften über das Hausirwesen entsprochen werden. Mehrere Genossenschaften beabsichtigen nun, sich in diesem Sinne an den Reichsrath und die Regierung zu wenden.

(Holzhandel.) F. X. Wirth in Villach, von den Holzhändler-Tagen zu Marburg her noch in guter Erinnerung, hat an den „Verein der Holzproduzenten und Holzindustriellen“ zu Wien eine Zuschrift gerichtet, in welcher er die Förderung der Holz-ausfuhr nach überseeischen Ländern durch Vermittlung des Lloyd bespricht.

Marburger Berichte.

(Vereinsleben.) Der Reichsraths-Abgeordnete Herr Dr. Karl Auferer wurde in der Versammlung des Deutschen Vereins in Wien (29. Jänner) zum Obmann-Stellvertreter gewählt.

(Nicht bestätigt.) Das Presbiterium hat die Beschlagnahme der „Marburger Zeitung“ vom 27. Jänner d. J., die wegen des Artikels „Die windische Presse in Marburg“ erfolgt war, nicht bestätigt und zwar aus folgenden Gründen: „Dieser Artikel ist nicht im Entferntesten gegen die slovenische Nationalität als solche gerichtet und auch durchaus nicht geeignet, zu Feindseligkeiten wider dieselbe aufzureizen; derselbe involvirt vielmehr seinem ganzen Inhalte nach nur rein persönliche Ausfälle gegen die slovenische Presse in Marburg, deren Schreib- und Kampfweise darin einer zwar sehr heftigen, aber zum Theile schon durch die Tendenz der „Marburger Zeitung“ als eines Organes der deutschnationalen Partei entschuldigten Kritik unterzogen wird. Hiernach ist dieser Artikel in keiner Weise geeignet, den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 302 St. G. zu verwirklichen, weshalb auf den vorliegenden staatsanwaltschaftlichen Antrag nicht einzugehen und obiges Erkenntniß zu fällen war.“

R. I. Kreisgericht Cilli, am 31. Jänner 1886.
Heinricher.“

Gegen dieses Erkenntniß hat die Staatsanwaltschaft die Beschwerde an das Ober-Landesgericht angemeldet.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.)

Im Monate Jänner wurden von 873 Parteien eingelegt 192.646 fl. 83 kr., dagegen von 1252 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 193.644 fl. 8 kr.

(Thierschau.) Zu Obmännern der Thierschau-Kommissionen (bez. Stellvertretern) wurden vom Landesausschuß u. A. folgende Herren ernannt: Johann Schweighofer in Mured, Josef Probošcht in Seckau, Ferdinand Rada in Friedau, Josef Sima in Pettau, Stephan de Santa in Mahrenberg, Johann Baumann in Windenau, Karl v. Haupt in Cilli, Josef Lenko in St. Peter bei Pragwald, Alfred Freiherr v. Moskon in Rann, Franz Bentschek in Blanza.

(Wuthkrank.) Jener Hund, den man vorige Woche in Ranzenberg erschlagen, war nach dem Befunde der Sachverständigen wuthkrank. Wie seither ermittelt worden, hatte derselbe nicht nur bei Herrn Burgai, sondern auch bei anderen Grundbesitzern Geflügel und Schweine gebissen.

(Biehmarkt.) Der Biehmarkt zu Lichtmes war ungewöhnlich stark beschickt, weil Futtermangel die Besitzer nöthigt, ihr Vieh zu verkaufen. Ungeachtet tiefgedrückter Preise fanden sich nur wenig Käufer.

(Schulkosten.) Nach den Berechnungen des Landesausschusses kostet je ein Schüler dem Lande: an der W-inbau-Schule 155 fl., an der Bürgerschule in Radkersburg 109 fl., am Realgymnasium in Pettau 62 fl., an der Bürgerschule in Cilli 54 fl.

(Bestrebungen der Bauernschaft.) Herr Georg v. Schönerer ist hier angekommen und finden nächstens in Marburg Besprechungen der Bauernführer aus der oberen Steiermark, aus dem Unterlande und aus Kärnten statt.

(Philharmonischer Verein.) Das Programm für das am 5. Februar 1886 stattfindende III. Mitgliederkonzert (Kammerkonzert) ist nachstehendes: a) F. Mendelssohn Bartholdy, Streichquartett in Es-dur — b) 3 Lieder: „Am Meere“ von Schubert, „Abends“ von R. Franz, „Aufenthalt“ von Schubert, gesungen vom Opersänger Herrn L. Schrauff — c) Concertstücke für Violoncell, gespielt vom Cellovirtuosen Herrn W. Jeral — d) 3 Lieder: „Mir träumte von einem Königskind“ von Hartmann, „D, laß dich halten gold'ne Stunde“ von Jensen, „Mainacht“ von Brahms, gesungen von Herrn L. Schrauff — e) Fr. Schubert „Forellenquintett“.

(Tanzfränzchen.) Die „Tanzgesellschaft aus Macher's Salon“ veranstaltet für den 10. d. M. ein Tanzfränzchen im Saale des Herrn Thomas Göb. Den musikalischen Theil besorgt die Südbahn-Kapelle.

Aus dem Unterland.

Gams. (Gemeindevahl.) Wegen des Feiertages (2. Februar) wird morgen Schule gehalten und verfügte deshalb die Behörde, daß die Gemeindevahl am 11. d. M. stattfinden soll.

Gams. (Ein Ball anstatt der Wahl.) Der Gastwirth Herr Franz Kucher veranstaltet für

den 4. d. M. einen Ball und hat seine Freunde und Bekannten im Orte, in Marburg, Rofsbach, Treßernitz und H. Kreuz zur Theilnahme eingeladen.

Leibnitz. (Bauernkrach.) Beim hiesigen Bezirksgerichte wird am 12. d. M. die Besetzung der Theresia Haas im Werthe von 66,622 fl. zum drittenmal zwangsweise feilgeboten und nöthigenfalls um 1000 fl. losgeschlagen.

Chrenhausen. (Lehrerstelle.) An unserer dreiklassigen Volksschule wird die Stelle des Lehrers (vierte Gehaltsklasse) mit Beginn des nächsten Halbjahres besetzt.

Luttenberg. (Berunglückt.) Der Bürger Andreas Stuchek ist Abends auf der Heimkehr von seinem Weingarten zu Eifenthür in den mit Schnee und Wasser gefüllten Straßengraben gefallen und ertrunken.

Bettan. (Postkassette.) In der hiesigen Postkassette wurde ein Abgang entdeckt, welcher sich bisher auf 13,800 fl. beziffert. Der Postdirektor von Graz führt die Untersuchung.

Pragerhof. (Pferde für Griechenland.) Neulich ist ein Sonderzug von vierzig Wagen mit ungarischen Pferden für Griechenland hier durchgefahren.

Trennenberg. (Spende.) Der Kaiser hat unserem Orts-Schulrath zum Baue des Schulhauses 250 fl. gespendet.

Gilli. (Staatsanwaltschaft.) Der neuernannte Staatsanwalt-Substitut Herr F. Trenz hat seinen Dienst angetreten.

Tüffer. (Kränzchen.) Die Feuerwehr trifft Vorbereitungen zu einem Tanzkränzchen, das am 6. d. M. stattfindet und dessen Reinertrag sie ihrem Fonde widmet.

Bericht

über die am 28. Jänner l. J. abgehaltene Konsortialversammlung des Spar- und Vorschufkonsortiums des I. allgem. Beamten-Vereines in Marburg.

Der Obmann konstatiert die Beschlussfähigkeit der Versammlung, indem 34 Mitglieder anwesend sind, verliest ein Begrüßungsschreiben der Zentralleitung und nimmt die Wahl dreier Verifikatoren des Protokolls vor. Zur Erledigung der Tagesordnung übergehend, gibt er vor allem einen kurzen Bericht über das Wirken und über die Entwicklung des Konsortiums seit seinem 10jährigen Bestande, wobei er besonders hervorhebt, daß dasselbe seit seiner Gründung im Jahre 1875 von Jahr zu Jahr in stetem Fortschreiten begriffen war und nun gefestigt und lebensfähig dasteht. Dieses Resultat habe es vor allem den guten und praktischen Grundfäden des Genossenschaftswesens und der umsichtigen Leitung zu danken, welche stets die Interessen sowohl der Einleger, als auch der Vorschufnehmer zu wahren wußte. Die Einlagen stiegen innerhalb der 10 Jahre von fl. 3473 auf fl. 36916 und der Reservefond, im 1. Jahre nur mit fl. 180 datirt, beträgt gegenwärtig fl. 3600, also fast 10% der Einlagen.

Von den Vorschufnehmern sind nie außer der statutenmäßigen Eintrittsgebühr und den von der Konsortialversammlung von Jahr zu Jahr bestimmten Zinsen andere Nebengebühren eingehoben worden. Die Vorschüsse wurden mitunter auf so kleine Raten ertheilt, daß deren Rückzahlung selbst bei kleinem Gehalte nicht drückend sein konnte. Verluste hatte das Konsortium bis jetzt keine; heuer sind das erstemal fl. 119-88 von einer dubiosen Forderung vom Reingewinne abgeschrieben worden, statt diesen Betrag dem Reservefonde zuzuführen.

Im Uebrigen verweist der Obmann auf den gedruckten Geschäftsbericht, welcher den Mitgliedern mit der Einladung zur Versammlung eingehändigt wurde.

In Angelegenheiten des Lokalaussschusses führt der Obmann an, daß auch da ein großer Fortschritt zu verzeichnen ist. Es wurden nämlich im vorigen Jahre 72 Verträge mit einer Summe von Summe von 69400 fl. durch den Marburger Lokalaussschuß beim Zentrale abgeschlossen; ein Beweis, daß auch bei uns nach und nach die Vortheile der Versicherung überhaupt und die des I. allgemeinen Beamten-Vereines speziell anerkannt werden.

Der Obmann führt bei dieser Gelegenheit einige der Vortheile an, als: Sicheres Sparen, Beruhigung, daß die Familie nach dem Tode des Versorgers nicht in Noth gerathe, daß ein Familienvater mit geringen monatlichen Prämien seinen Kindern bei Erreichung des reifen Alters eine Summe ersparen kann, die ihnen eine bessere Zukunft sichert, zc. Was den I. allg. Beamten-Verein anbelangt, weist der Obmann auf die billigeren Tarife, auf

das Tragen aller Kosten für Porto, Zustellung zc. von dem Lokalaussschusse und auf die Verleihung von Lehrmittelbeiträgen, Kurstipendien, Unterstüzungen zc. An Prämien hat der Lokalaussschuß im verfloßnen Jahre fl. 10082-96 an die Zentralleitung abgeführt und dagegen fl. 3000 für 2 fällige Pölizzen zur Auszahlung erhalten.

Das Konsortium zählt gegenwärtig 189 Mitglieder mit 754 Antheilsanlagen im Betrage von fl. 36916.

Für Unterstüzungen bewilligte die Zentralleitung unserem Lokalaussschuß fl. 165. Im Jahre 1885 wurden 73 Vorschüsse im Betrage von fl. 22641.20 bewilligt.

Herr Oberpostverwalter Franz Schaffer gibt hierauf den Bericht des Aufsichtsrathes und konstatiert, daß bei den vorgenommenen Revisionen der Bücher, Wertheffekten, Kassabestände zc. stets die größte Ordnung angetroffen wurde und stellt den Antrag auf Genehmigung der vorgelegten Rechnungsabschlüsse und Botirung des Dankes dem Konsortial-Vorstande für seine opferwillige Mühewaltung. Es geschieht dies durch Erheben von den Sigen sämtlicher anwesenden Mitglieder.

Bei der Abstimmung wurden sämtliche Punkte im Sinne der Vorlage genehmigt, nämlich Erhöhung des Reservefondes auf fl. 3600, Abschreibung von fl. 119.88 vom Reingewinn, Vertheilung einer 6% Dividende und Dotation der Funktionäre mit 200 fl.

Der Zinsfuß für Vorschüsse wurde für das Jahr 1886 mit 7% belassen.

Nach dreijähriger Funktionsdauer haben aus dem Konsortial-Vorstande auszuscheiden: Der Obmann Herr Professor Jos. Jonajch und die Mitglieder Herr Uebungslehrer Joh. Miklosich und Herr Steueramtsadjunkt Franz Schuster. Aus dem Aufsichtsrathe scheidet aus demselben Grunde: Der Obmann Herr Oberpostverwalter Franz Schaffer und der Obmannstellvertreter Herr Oberfinanzrath Jos. Birnbacher.

Sämtliche Herren wurden einstimmig wieder gewählt und ebenso alle Ersatzmänner u. z. im Konsortialvorstand die Herren: Gustav von Anders, k. k. Hauptsteuer- und Zollamtskontrolor, Karl Kogurek, Werkführer der Südbahnwerkstätten, Karl Mälcher, Südbahnbeamter und Ignaz Schöppel, k. k. Postkontrolor.

Im Aufsichtsrathe die Herren: Anton Furch, Geschäftsleiter, Martin Franz, k. k. Forstkommisär und Joh. Handl, Kapellmeister.

Schließlich wird von der Versammlung der geehrten Zentralleitung, dem Aufsichtsrathe, insbesondere dessen Obmann, der löblichen Direktion der Sparkasse und dem Herrn k. k. Notar Dr. Franz Radek der Dank für dem Konsortium geleistete Dienste ausgesprochen.

Marburg im Jänner 1886.

Jos. Jonajch,
Obmann.

Eingesendet.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide)

fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Senneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. (50)

Stadt-Theater in Marburg.

Donnerstag, den 4. Februar:

Die Afrikareise.

Große Operette in 3 Akten von M. West und R. Genée. Musik von Suppé.

Die Töchter des Obersten.

Ein Familien-Roman von Amely Bölte.

(5. Fortsetzung.)

„Zu Fremden willst Du das arme Kind ziehen lassen?“ sagte die Gattin wehmüthig. „Würde die Mutter wohl damit einverstanden sein, wenn sie mit diesen in die Welt zöge?“

„Die wird für jetzt überhaupt noch mit gar nichts einverstanden sein“, versetzte der Gatte mißachtend. „Da aber Laura so verständig ist, mag sie selbst entscheiden, selbst wählen. Ich werde sie natürlich in keine Lage hinein zwingen, für welche sie sich nicht geschickt glaubt, ihr aber auch nicht anrathen, vor irgend einer Lage wegen einiger Meilen Entfernung zurückzuschrecken. Denn worauf sie ihr Hauptaugenmerk zu richten hat, das sind pekuniäre Vortheile, die sie in Stand setzen, etwas für die Erziehung ihrer Kinder beizusteuern.“

„Auch das noch!“ rief Frau v. Möllenkamp und führte ihr Taschentuch an die Augen, die hervorquellenden Thränen zu trocknen. „Ich glaubte, es sei genug gethan, wenn sie für sich selbst sorge und ihre eigene Zukunft in das Auge fasse.“

„Kann sie mehr noch leisten, um so besser, um so beglückender für ihr eigenes Herz!“ rief der Oberst und verließ das Zimmer.

„Um so beglückender!“ sagte die Gattin und sah dem Forteilenden kopfschüttelnd nach. „Ich möchte nur wissen, wo das Glück für das arme Mädchen liegen soll! — Eben erst in die Welt eingeführt, wo des Vaters Rang ihr eine bevorzugte Stellung anwies, muß sie nun zu fremden Leuten gehen, die vielleicht gar unter ihr stehen, und sich von ihnen über die Achsel ansehen lassen. Woher soll ihr der Muth kommen, so Schweres zu ertragen?“

Aus dem eigenen Bewußtsein!“ warf Antonie ein. „Sie kann sich dabei schließlich noch glücklicher fühlen, als sie es in jenen Gesellschaften war, wo die jungen Offiziere sich ihres Vaters wegen um sie drängten. Und der Segen wird ihrem Thun auch gewiß nicht fehlen.“

„Verschone mich mit solchen schwärmerisch-frömmelnden Ansichten, die in unsere Welt nicht passen!“ sagte die Mutter, sich unwillig von der Tochter abwendend und ihr Taschentuch einsteckend, denn der Verdruß hatte schnell die Mühnung bei ihr unterdrückt und ihren Gefühlen jene bittere Richtung gegeben, der sie in der letzten Zeit nur zu leicht unterthan war.“

Antonie bereute, den Unmuth ihrer Mutter hervorgerufen zu haben; allein in der Erregung hatte sie ihre Worte nicht erwogen, und das Geschehene war nicht ungeschehen zu machen. Sie wußte, daß jene ihr die unbesonnene Aeußerung einige Tage lang nachtragen würde, und nahm mit stiller Ergebung dies Kreuz im Voraus auf sich, innerlich sich gelobend, ein anderes Mal nicht unnöthig den häuslichen Himmel zu trüben.

Nach einem Gange durch den Garten, den sie zu ihrer Sammlung unternahm, stieg sie in ihr Zimmer hinauf, um dem Auftrage ihres Vaters nachzukommen. Zu ihrer Ueberraschung fand sie Melusine dort, in Thränen aufgelöst, in großer Bewegung auf- und abwandelnd. Bevor sie noch eine Frage an sie richten konnte, überschüttete sie diese schon mit einer Fluth von Worten, die einem übervollen Herzen entquollen, das sich nach der Erleichterung einer Mittheilung gesehnt hat.

„Du sollst Dich um eine Stelle für Laura bemühen“, sagte sie heftig. „Warum denn nicht gleich für Dich und für mich dazu, denn sind wir nicht in der nämlichen Lage? — Wenn wir morgen unseren Vater verlieren, tritt dann nicht das nämliche Elend an uns heran? — Mein Gott! warum uns das so lange verheimlichen? Warum uns an ein Wohlleben und an eine Unabhängigkeit gewöhnen, welche wir dann um so schmerzlicher vermiffen werden? Warum uns nicht sagen, daß wir arm sind und unser Brod, wenn wir es nicht verdienen können, betteln müssen? — Wozu diese lange Lüge unseres Jugendlebens, wenn ihr nichts folgen kann, als Elend im Alter? — Ist das nicht grausam, ist das nicht haarsträubend? — Und so handelt die vielgerühmte Elternliebe, während die ausgefuchteste Bosheit es nicht schlimmer hätte machen können!“

„Melusine, fasse Dich!“ rief Antonie entsetzt über diese heftige Sprache. „Was ist Dir denn begegnet, um Dich so aufzubringen?“

„Das fragst Du noch?“ rief die Schwester.

„Ich habe der Wahrheit in das Angesicht gesehen, weiter nichts. Von dem Augenblicke an, wo die Todesnachricht des Generals eingetroffen, hat es in mir gegährt, denn bei der Erörterung von dessen Familienverhältnissen habe ich mich zum ersten Male gefragt: „Und was wird denn aus Dir, im Fall Dein Vater stirbt?“ — ist mir zum ersten Male die Idee gekommen, was unsere Zukunft sein kann und jede Bemerkung, welche die Eltern über die Lage der Kinder des Generals fallen ließen, hat mir tief in die Seele geschnitten. Ich habe gedacht: „Was wird aus Dir, wenn Du eines Tages allein stehst?“ und hatte keine Antwort darauf. Als nun aber heute der Brief Laura's eintraf und sie sich Allen, was das Schicksal über sie verhängen kann, unterwürfig zeigt, da habe ich schnell die Hand über die Augen gedeckt, damit Niemand die gewaltige Bewegung meines Innern gewahren könne, denn es rief in dem Augenblicke mit tausend Stimmen in mir: „Das kannst Du nicht, und — das magst Du auch nicht.“ Diese persönliche Dienstbarkeit, zu welcher der Vater sein Mündel bereden will, ginge ich nie und nimmer ein. Tausendmal lieber den Tod! — Ja, tausendmal lieber!“

(Fortsetzung folgt.)

Wir verkaufen Italienische Rothe Kreuz-Lose

vom Staate garantirt (84)
Haupttreffer in Gold 500.000, 200.000, 150.000, 100.000 Lire

kleinster Treffer in Gold 30 Lire steigend bis 45 Lire

Bier Ziehungen jährlich

➔ Nächste Ziehung am 1. Mai 1886 ➔

entweder per Cassa (auch Nachnahme) zum genauen Tagescourse heute ca. fl. 14.50 oder gegen coulante monatliche Ratenzahlungen von fl. 1.— mit sofortiger Einräumung der Gewinnhoffnung. — Ein- und Verkauf aller Gattungen Werthpapiere, Lose, Münzen, zc., sowie Aufträge für die Börse werden durch uns solide effectuirt.

Bank- und Wechselgeschäft

Hirsch & Horetzki

Wien, I., Rothenthurmstrasse 18.

Hotel Oesterreichischer Hof.

154

Gänzlicher Ausverkauf!

In Folge Auflösung meines Herren-Confektions- und Wäsche-Geschäftes werden sämtliche Herren- & Knaben-Kleider und Wäsche tief unter dem Erzeugungspreise hintangeggeben bei Anton J. Wölfling, Herrngasse Nr. 28.

Herzoglich Braunschweigische Landes-Lotterie

vom Staate genehmigt und garantirt.
Die Ziehung II. Klasse 100ster Lotterie findet statt am 8. und 9. Februar d. J. und bringt folgende Gewinnste:

- 1 Gewinn zu 30.000 Mark
- 1 Gewinn zu 15.000 Mark
- 1 Gewinn zu 6000 Mark
- 1 Gewinn zu 4000 Mark
- 1 Gewinn zu 3000 Mark
- 2 Gewinne zu 2000 Mark
- 3 Gewinne zu 1000 Mark
- 5 Gewinne zu 500 Mark
- 10 Gewinne zu 300 Mark
- 25 Gewinne zu 200 Mark
- 50 Gewinne zu 150 Mark
- 2900 Gewinne zu 70 Mark

Original-Loose zur II. Klasse zu amtlich festgesetzten Preisen (inclusive Reichsstempel):

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
M. 33.60	M. 16.80	M. 8.40	M. 4.20
oder österr. Währ.			
fl. 21.—	fl. 10.50	fl. 5.25	fl. 2.65

empfiehlt gegen Einsendung des Betrages

Herm. Kohlstock,

Braunschweig.

Haupt-Collecteur der Herzoglich Braunschweigischen Landes-Lotterie.

NB. Für Loose, deren Kauf nach schon erfolgter Ziehung einer oder mehrerer Klassen geschieht, müssen laut § 7 des amtlichen Plans die Beträge der früheren Klassen nachgezahlt werden; somit stellen sich die Preise der Original-Loose für alle 6 Klassen (inclusive Reichsstempel) wie folgt:

Ganze	Halbe	Viertel	Achtel
M. 126.—	M. 63.—	M. 31.50	M. 15.75
oder österr. Währ.			
fl. 78.75	fl. 39.40	fl. 19.70	fl. 9.85

Geld! Geld! (153)

für Stadt und Land auf den 1., 2., 3. und auch 4. Satz zu 4 $\frac{1}{4}$ —6%. Ferner persönlichen Credit für Cavaliere, Offiziere, Beamte, Private. (Zeitdauer 1—8 Jahre. Rückzahlung eventuell in kleinen Raten). Berücksichtigung finden nur nicht anonyme Anträge unter der Adresse „Discret und Rasch“, Hauptpost restante Graz gegen Schein (Rückmarke erbeten).

Ein Student (160)

wünscht in der italienischen Sprache Stunden zu erteilen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: **Liton à 70 fr., Zahnheil à 40 fr.,** wenn kein anderes Mittel hilft.

Bei Herrn **W. König,** Apotheker. (2)

(1253)

Viele Tausende

haben sich nach Durchsicht und Anleitung des Schriftchens „Der Krankenfreund“ durch einfache Hausmittel selbst geheilt. Es sollte daher kein Kranker, gleichviel an welcher Krankheit er darnieder liegt, versäumen, sich das kleine Buch von Richters Verlag-Anstalt in Leipzig kommen zu lassen. Man schreibe einfach eine Correspondenzkarte und die Zusendung erfolgt ohne Kosten.

Sehr lohnender Verdienst

wird intelligenten, beider Landessprachen mächtigen Herren, die sich mit dem Verkaufe von Näh- und landwirthschaftl. Maschinen befassen wollen, geboten. Offerte mit Referenzenangabe oder Zeugnißabschriften unter „L. 4“ an die Adm. d. Bl. nur gegen Inseratenschein. (128)

Kleesamen-Verkauf.

Ein größeres Quantum vollkommen gesunder, reiner, seidenschreier, rother Kleesaat von 1885, jährlich eigene Fehung, per Kilo 70 fr., zu haben bei **J. Wacek,** in und an der Südbahnstation **Pöbniß.** (152)

Nuss-Pfosten

oder Nuß-Stammholz, jedoch nur schönster Qualität kauft **Franz Bessert in Graz,** Friedrichgasse Nr. 8. (139)

168)

Sehr guter alter Wein

im Ausschank, per Liter zu **28 fr.,** Sophienplatz 3.

Eine kleine Ladestellage

für eine Krämerei und eine kleine **Decimal-
wage** wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Adm. d. Bl. (161)

Tafel-Obst (159)

zu verkaufen: **Maschanzer-, Carmeliter-Reinette- und Casseläpfel.** Anfragen zu richten Lobenweinsches Haus beim Hausmeister.

Gesucht wird eine (163)

Köchin

auf das Land, die selbstständig kochen kann und häusliche Arbeiten verrichten muß. Lohn monatlich 6 fl. Dienstbücheln und Zeugnisse übernimmt aus Gefälligkeit die Adm. d. Bl.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. Jänner 1886: (167)

Oe. W. fl. 252.813., 56.

Französischen Sprachunterricht

(Methode Plöz) erteilt ein akademisch gebildeter Mann, der einige Zeit in Frankreich gelebt und des Französischen in Wort und Schrift mächtig ist. Adresse i. d. Exped. d. Bl.

Reeller Verdienst. (147)

Personen aller Stände können ohne viel Zeitaufwand und ohne Capital und Risiko 1—2000 fl. jährlich auf reelle Art verdienen. — Aufschluss giebt das

Bankinstitut Bauer & Co Amsterdam

Briefe nach Holland kosten 10 kr. Porto.

Nr. 1314.

(162)

Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß für die im Jahre 1886 geborenen, zur Stadtgemeinde Marburg zuständigen und zur Heeresergänzung pro 1886 in der I. Altersklasse zur Stellung Berufenen die Lösung am **Dienstag den 9. Februar 1886,** Vormittags um 10 Uhr im städtischen Rathhause vorgenommen werden wird und daß es den Stellungspflichtigen, deren Eltern oder Angehörigen freisteht, daran persönlich Theil zu nehmen.

Marburg am 30. Jänner 1886.

Der Bürgermeister: **Dr. Duchatsch.**

Nr. 30898.

(135)

Kundmachung.

Am 25. Februar l. J. um 10 Uhr Vormittags wird in der Baukanzlei der k. k. Bezirks-hauptmannschaft Marburg die **Minuendo-Licitation** über mehrere Bauherstellungen an der Pfarrkirche, dem pfündlichen Wirtschaftsgebäude und den Friedhofsobjecten zu Fraueheim abgehalten, wobei alle Bauarbeiten (im veranschlagten Gesamtkostenbetrage von 429 fl. 11 kr.) an einen Unternehmer zur Vergebung gelangen.

Die Licitations- und Baubedingnisse sowie die Kostenüberschläge liegen in der obgenannten Amtskanzlei zur Einsicht auf.

Marburg, am 21. Jänner 1886.

Der k. k. Bezirks-hauptmann:
Hein.

Ein möblirtes Zimmer,

gassenseitig, mit separatem Eingang, nächst dem Südbahnhof, ist sogleich an einen Herrn zu vergeben. Gesl. Anfrage im Friseurgewölbe, Tegetthoffstraße Nr. 31. (151)

Zu vermieten:

Ein Quartier mit zwei möblirten Zimmern ohne Küche

Tegetthoffstraße Nr. 60. (143)

Wohnung!

bestehend aus drei schönen Zimmern, großer Küche, Speise, Dachkammer, Holzlege und Garten-Antheil, I. Stock, mit großer Altane, Sonn- und Hofseite, bis 1. März beziehbar. — 1 oder 2 kleinere gutmöblirte Zimmer sogleich billig zu vermieten. **Mühlgasse Nr. 7.** (137)

Bei der Gutsverwaltung in Kranichfeld sind

Futtererdäpfel (144)

im großen sowie in kleinem Quantum zu verkaufen. Anfrage bei der Gutsverwaltung.

Beamter

der deutschen und slovenischen Sprache vollkommen mächtig, in Vertrags- und Abhandlungsfachen versiert, auch als Schriftführer verwendbar, wird aufzunehmen gesucht. Anfragen an den Gefertigten.

Obradkersburg, am 1. Februar 1886.

(164) **Hermann Buff,** k. k. Notar.